

Katholikentag 2022 in Stuttgart

Podium „Warum noch Ökumene? Die Suche nach Einheit in postkonfessioneller Zeit“

Freitag, 27. Mai 2022

### **Statement des Vorsitzenden der Ökumenekommission der Deutschen Bishopskonferenz, Bischof Dr. Gerhard Feige, Magdeburg**

Warum noch Ökumene? Auf diese Frage möchte ich zunächst mit einer Gegenfrage antworten: Warum keine Ökumene mehr? Denn der erste und tiefste Beweggrund für die Ökumene, sozusagen ihr innerster Motor, ist der Auftrag Jesu an seine Jünger, eins zu sein. Im Gebet am Abend vor seinem Tod bittet er den Vater „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,21). Das ökumenische Bemühen ist also nicht in unser Belieben gelegt. Und es ist kein Selbstzweck. Es ist im Sendungsauftrag der Kirche verankert. Denn das Eins-Sein der Jünger, um das Jesus den Vater bittet, ist entscheidend für die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses. Dies gilt zu allen Zeiten, auch wenn es leider nicht immer und von allen so gesehen und gelebt wurde. Es dauerte bekanntlich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, bis aus dieser Einsicht eine breite Bewegung wurde, und nochmals mehr als ein halbes Jahrhundert, bis die katholische Kirche offiziell in diese Bewegung eingetreten ist. Warum aber ist Ökumene auch in der so genannten postkonfessionellen Zeit, in der die Konfessionen und Unterschiede im Bekenntnis an Bedeutung zu verlieren scheinen, wichtig? Und wie sollte sie heute und künftig konkret gestaltet werden, damit wir in unserem Bemühen um Einheit weiter voranschreiten? Dazu möchte ich im Folgenden einige Aspekte benennen.

1. Die theologischen Dialoge müssen weitergeführt und intensiviert werden. Ohne die Mühe um eine Verständigung in strittigen Fragen ist eine tragfähige Einheit nicht zu bekommen. Wir müssen uns aber auch der Tatsache stellen, dass aus den vergangenen Jahrzehnten zwar eine Fülle ökumenischer Dokumente vorliegt. Die fünf dicken Bände der „Dokumente wachsender Übereinstimmung“, die den Zeitraum von 1931 bis 2019 umfassen, machen dies anschaulich. Aber wie steht es um die offizielle kirchenamtliche Rezeption? Sie ist bislang nur in der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre gelungen. Zunächst als ein bilateral

von der katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund getragenes Projekt begonnen, haben sich später auch Methodisten, Anglikaner und Reformierte angeschlossen. So wurde die Gemeinsame Erklärung zu einem ökumenischen Erfolgsprojekt, an dem die großen kirchlichen Konfessionen des Westens beteiligt sind. Aber diese Erfolgsgeschichte ist bislang singulär. Wir brauchen dringend einen Qualitätssprung, damit die in den Dialogen aufgezeigten theologischen Annäherungen von den Kirchen verbindlich bestätigt werden und zu konkreten Ergebnissen führen. Dies sage ich bewusst auch mit Blick auf die Frage der Eucharistie- und Abendmahlsgemeinschaft, wo der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen mit seinem Votum „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ wichtige neue Impulse gesetzt hat, die die Kirchen herausfordern.

2. Ein zentrales Thema, das dringend der weiteren Erörterung und Klärung bedarf, ist das der ökumenischen Zielvorstellungen. Die Antworten, die die Kirchen darauf geben, korrelieren aufs Engste mit dem jeweiligen Kirchenverständnis und rühren damit an den innersten Kern des jeweiligen Selbstverständnisses. Gemeinsame Antworten gibt es bislang nicht, sondern eher Leitplanken, innerhalb derer die Zielbestimmung weiter zu konkretisieren ist. Das Ziel kann weder eine starre Uniformität, die ja auch innerhalb der katholischen Kirche nicht gegeben ist, noch beliebiger Pluralismus sein. Häufig wird heute sichtbare Einheit in versöhnter Verschiedenheit als das Ziel der Ökumene ausgegeben. Aber auch wenn man sich hierauf verständigt, ist weiter darüber nachzudenken, welche Gestalt die sichtbare Einheit haben könnte, und auszuloten, wie Einheit und Vielfalt sich zueinander verhalten. Hier haben die Kirchen sowohl jeweils für sich als auch gemeinsame Hausaufgaben.
3. Bestehende ökumenische Beziehungen müssen weiter gepflegt und vertieft werden. In Christus verbunden sind wir einander Brüder und Schwestern. Dies hat die Ökumenische Bewegung neu bewusst gemacht. Daraus folgt, dass unser Miteinander von echtem Interesse aneinander, wechselseitiger Offenheit füreinander sowie Respekt und Verständnis im Umgang miteinander geprägt sein sollte. Es bedeutet auch, dass sich nicht einer über den anderen erheben und sich selbst zum Maßstab machen darf. Das sage ich auch selbstkritisch mit Blick auf die katholische Kirche. Genauso wenig ist es zukunftsweisend, wenn die so genannte

Basis, die doch schon viel weiter sei, gegen die Kirchenleitungen, die als Bremsklotz alle Fortschritte behindere, gegeneinander ausgespielt werden. Solche Gegenüberstellungen führen nicht weiter, und es gibt auf allen Ebenen solche, die schneller voranschreiten, und andere, die zögerlich sind. Die Ökumene braucht die Beteiligung aller, wenn wir auf dem Weg zu mehr sichtbarer Einheit in versöhnter Verschiedenheit vorankommen wollen. Und sie braucht auf allen Ebenen immer wieder das Aufbrechen von Selbstgenügsamkeit, die sich leicht mit einer Wagenburgmentalität und absoluten Wahrheitsansprüchen paart, hin zu einer Haltung der Offenheit und des Vertrauens.

Die Corona-Pandemie mit ihren vielfachen Kontaktbeschränkungen hat auch die Ökumene in Mitleidenschaft gezogen. Es haben sich zwar neue, digitale Begegnungsformen entwickelt, aber diese können persönliche Begegnungen nicht ersetzen. Nachdem sich die Situation inzwischen entspannt hat, können die alten Beziehungsfäden wieder aufgenommen werden. Gute Beziehungen und menschliche Verbundenheit wirken auch auf die theologischen Dialoge positiv zurück. Als nicht-theologischer Faktor sind sie in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen.

4. Das gemeinsame Handeln auf allen Ebenen muss fortgeführt und weiter gestärkt werden. Eine häufig zitierte, aber lange noch nicht selbstverständlich umgesetzte Selbstverpflichtung der Charta Oecumenica kann den Weg weisen. Sie lautet: „Wir verpflichten uns, auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens oder größere Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen“<sup>1</sup>. Nicht das gemeinsame Handeln ist also begründungspflichtig, sondern das getrennte Handeln bedarf der Begründung. In den Gemeinden, den Diözesen und Landeskirchen und auch auf Deutschlandebene gibt es bereits ein breites Netz ökumenischer Zusammenarbeit insbesondere im sozial-caritativen Bereich und in der kategorialen Seelsorge wie etwa der Kranken- oder Hospizseelsorge, der Telefonseelsorge oder der Notfallseelsorge. An diesem Netz müssen wir weiter knüpfen. Neben gemeinsamen Aktivitäten werden, nicht zuletzt aufgrund knapper werdender personeller und finanzieller Ressourcen, auch Formen einer arbeitsteiligen oder stellvertretenden Ökumene an Bedeutung gewinnen.

---

<sup>1</sup> Charta Oecumenica. Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, 2001, Nr. 4 ([https://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user\\_upload/Charta\\_Oecumenica/Charta\\_Oecumenica.pdf](https://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Charta_Oecumenica/Charta_Oecumenica.pdf); abgerufen am 12.05.2022, 4f.).

5. Die Ökumene steht im Dienst an der Einheit der ganzen Menschheit. Wenn wir als Christen mit Gott und untereinander im Frieden sind, können wir die christliche Friedensbotschaft umso glaubwürdiger verkünden. Angesichts aktueller Entwicklungen einer zunehmenden Individualisierung und Polarisierung mit den Gefahren von gesellschaftlicher Zersplitterung und Spaltung müssen wir uns als Christen fragen: Schaffen wir es, nicht selbst an diesen Entwicklungen zu partizipieren oder sie vielleicht gar zu verstärken? Wenn wir den Krieg in der Ukraine verurteilen und seine religiöse Legitimierung durch Patriarch Kyrill zurückweisen, müssen wir uns zugleich fragen und fragen lassen, ob wir genug für eine Versöhnung der Völker, Kulturen und Religionen und damit für den Frieden getan haben und tun. Unbestreitbar ist, dass die Kirchen in der Gesellschaft besser wahrgenommen werden, wenn sie mit einer Stimme sprechen. Aber wir wissen alle, dass das nicht immer gelingt. Wenn es gelänge, Modelle zu entwickeln und umzusetzen, wie wir in Konfliktsituationen miteinander umgehen, könnte auch dies eine Strahlkraft über den kirchlichen Raum in die Welt hinein entfalten.

Gerade in ethischen Themen sind in den letzten Jahren einzelne begrenzte Dissense offenkundig geworden, die im Blick auf unser Auftreten in der Gesellschaft ein stärkeres Gewicht haben als die klassischen Kontroversen, zu denen in den Dialogen der Vergangenheit mehr oder weniger große Annäherungen erreicht wurden. Es wächst die Einsicht, dass abweichende Positionen gerade in ethischen Fragen oft nicht konfessionell, sondern kulturell bedingt sind und dass die kulturellen Unterschiede nicht zwischen den Konfessionen verlaufen, sondern durch die Kirchen hindurchgehen. Solche kulturellen Faktoren müssen wir sicher künftig noch stärker in den Blick nehmen.

6. Die geistliche Ökumene ist und bleibt das Herzstück jeder Ökumene. Sie ist, wie das Zweite Vatikanische Konzil es gesagt hat, „die Seele der ganzen ökumenischen Bewegung“<sup>2</sup>. Geistliche Ökumene umfasst das Gebet mit- und füreinander und ganz zentral das Gebet um die Einheit. Im Letzten ist es der Herr selbst, der die Einheit schenkt. Das entlastet von falschem Leistungsdenken, entbindet uns aber nicht davon, das uns Mögliche zu tun.

---

<sup>2</sup> Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über den Ökumenismus *Unitatis Redintegratio*, Nr. 8 ([https://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_decree\\_19641121\\_unitatis-redintegratio\\_ge.html](https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19641121_unitatis-redintegratio_ge.html); abgerufen am 18.05.2022).

In der Ökumene bauen wir an der Kirche von morgen. Tun wir mit Entschiedenheit und Zuversicht, was in unserem menschlichen Vermögen steht, und bitten wir besonders in diesen Tagen vor Pfingsten darum, dass der Heilige Geist mit uns auf dem Weg bleibt und uns die Richtung weist.